

Tor zur Begegnungszone:
Willkommen am Gutshof



Kultur ist kein Dekor

Der Eiserne Vorhang war gestern, heute verbindet in Fratres die „Kulturbrücke“ Menschen, Ideen und Geschichten mit dem Museum Humanum im Zentrum.

Text: Barbara Linke

Geschichten brauchen Raum – und Menschen, die sie erzählen. Beides ist in Fratres nicht selbstverständlich. Laut Wikipedia hat der Ort aktuell null (!) Einwohner. Peter Coreth spricht von immerhin 28 – und er muss es wissen. Dank seiner visionären Tatkraft ist Fratres heute ein kultureller Hotspot mitten in Europa mit einem ganz besonderen Geburtstag: Im heurigen Jahr feiert die Kulturbrücke Fratres mit dem Museum Humanum ihr 30-jähriges Bestehen.

Es geht um den Menschen

Peter Coreth, Künstler, Philosoph und Autor, sammelt seit über fünf Jahrzehnten Objekte aus aller Welt: Masken, Amulette, Werkzeuge, Kultgegenstände. Nicht um Unterschiede zu betonen, sondern um das Gemeinsame sichtbar zu machen. „Wir wollten nie Folklore liefern. Wir wollten Inhalte“, sagt er über die Ausrichtung des Museums.

Das Museum Humanum folgt keinem starren ethnografischen Raster, sondern einem anthropologischen Prinzip: Der Mensch, griechisch „anthropos“, steht im Zentrum. Afrikanische Masken hängen neben europäischen Schutzzeichen, präkolumbianische Skulpturen neben asiatischen Ritualobjekten. Die Ähnlichkeiten sind oft verblüffend – und genau das ist die Absicht. Die Sammlung lädt ein, Grenzen zu überwinden, und zeigt, wie Menschen weltweit mit denselben grundlegenden Fragen ringen und oft ganz ähnliche, geradezu überraschend ähnliche Antworten finden.

Zwei Stimmen, ein Dialog

Was das Museum erzählt, wird im Veranstaltungsprogramm der Kulturbrücke weitergeführt. Fratres ist nicht nur Ausstellungsort, sondern Bühne, Dialogforum, Begegnungsraum. Konzerte, Lesungen, Diskussionen und Sonderausstellungen greifen die Grundthemen der Sammlung auf und übersetzen sie in die Gegenwart. Zeit-

denn sie verliebten sich in den Ort, wollten die Vision mittragen und die Veranstaltungen ermöglichen. „Alle Künstlerinnen, alle Künstler kamen als Gäste, viele blieben uns in Freundschaft verbunden“, erinnert sich Coreth.

Grenze schafft Begegnung

Was Kunstschaffende und Publikum gleichermaßen schätzen, ist die Atmosphäre. Fratres liegt in der allgemeinen Wahrnehmung abseits – genau das ist seine Stärke. Wer hierherkommt, entscheidet sich bewusst dafür. In Zeiten von No-shows ein echtes Qualitätsmerkmal. „In Fratres entsteht Nähe. Diese verändert etwas – bei den Künstlerinnen und Künstlern genauso wie beim Publikum“, ist Peter Coreth überzeugt.

geschichte, Nachhaltigkeit und Künstliche Intelligenz werden ebenso thematisiert wie Poesie, Nature Writing oder Couture von Adlmüller und Westwood.

„Kultur ist kein Dekor. Sie ist ein Raum, in dem man sich begegnet – und manchmal auch reibt“, sagt Coreth. Museum und Veranstaltungsreihe sind nicht zwei voneinander getrennte Projekte, sondern zwei Stimmen eines gemeinsamen Dialogs. Sie bedingen einander, inspirieren sich gegenseitig, wachsen miteinander.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf afrikanischer Kunst – im Museum wie auch im Veranstaltungstadel. Und: Musik. „Wir haben immer Musik dabei“, sagt Coreth mit leuchtenden Augen.

In Fratres geht es immer um das Verbindende über Zeiten, Kulturen und Ideologien hinweg. Besonders eindrucksvoll war der Auftritt der tschechischen Band „The Plastic People of the Universe“. Das Publikum kam zu Fuß von jenseits der Grenze – eine stille Reminiszenz an jene Zeit, als die Gruppe verboten und ein Konzertbesuch nur heimlich möglich war. 1976 wurde die Band wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses verhaftet, einige Mitglieder verurteilt. Dieses Ereignis gilt als Auslöser für die Gründung der Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“. – Zeitgeschichte ganz lebendig. Auch das ist Regionalkultur.

Die Liste der Gäste ist lang: Timna Brauer, Antonio Fian, Barbara Frischmuth, Daniel Spoerri, Ilse Aichinger, Karlheinz Essl, Erika Pluhar, Peter Turrini. Einige traten ohne Gage auf,

Die Etablierung regionaler Kulturzentren ist nie selbstverständlich. In Fratres wie auch anderswo sind große Herausforderungen zu meistern: finanzielle Engpässe, strukturelle Hürden, geografische Abgeschlossenheit. Doch gerade diese Bedingungen prägen die starke Identität der Kulturbrücke. Oder wie es Jana Zoglauer-Vinšová, stellvertretende Vereinsobfrau, formuliert: „Wir haben nie gefragt, ob es geht. Wir haben gefragt: Wie machen wir es möglich? Und dann haben wir es einfach gemacht.“

Das Team erarbeitet jedes Jahr ein künstlerisch wie inhaltlich anspruchsvolles Programm und agiert dabei tief verwurzelt in der Region, in Niederösterreich genauso wie im Okres Jindřichův Hradec. Natürlich ließen sich viele der Veranstaltungen auch in einer Großstadt denken. Doch der Ort schafft eine besondere Atmosphäre, die es im urbanen Raum so nicht gibt. Die Nähe zur Grenze war nie Hindernis, ganz im Gegenteil. Sie war Grund-

Afrika trifft auf Asien im Waldviertel: Hier steht das Miteinander im Mittelpunkt.

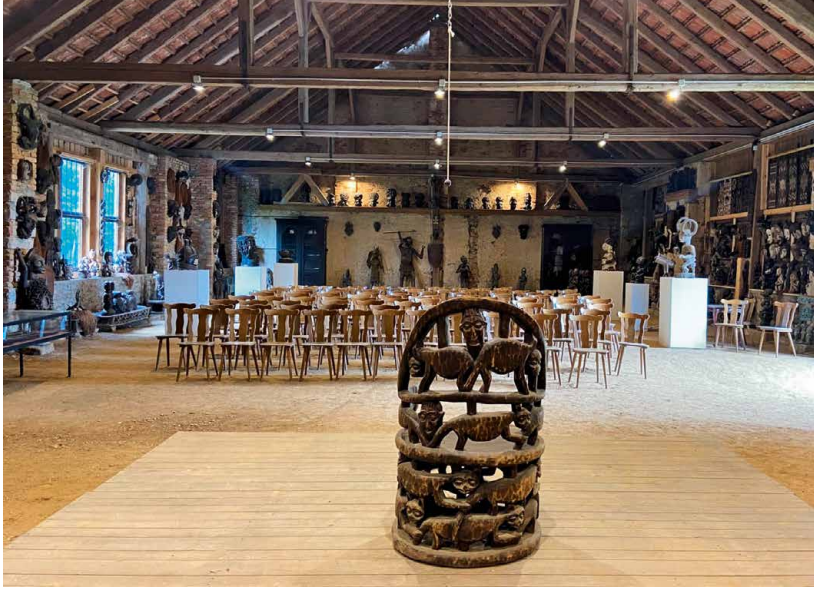


Peter Coreth mit einem seiner „Freunde“, wie er diese beeindruckende afrikanische Statue liebevoll nennt.



„Wir wollten einen Ort schaffen, an dem man Kunst nicht nur sieht, sondern sie spürt.“

Peter Coreth



Der sogenannte „Stadel“: großzügiger Veranstaltungsraum mit afrikanischem Touch

„Wenn du in Fratres auftrittst, spielst du nicht nur ein Konzert. Du wirst Teil einer Geschichte.“

Peter Coreth

lage für eine kulturelle Begegnungszone. „Hier treffen sich Menschen, die sich sonst nie begegnet wären, auch nicht mitten in einer Großstadt“, sagt Coreth.

Regionalkultur ist kein Kompromiss

Die nächsten Herausforderungen stehen an mit Digitalisierung, Generationenwechsel und veränderten Erwartungen. Erste Veranstaltungen in englischer Sprache erreichten ein neues Publikum, doch nicht alle Stammgäste konnten sich sofort damit identifizieren. In Fratres weiß man: Wandel braucht Zeit. Dialog ist der Weg.

Peter Coreth stellt in Fratres Magie aus und schafft einen verzaubernden Ort. Diese Ausstrahlung versprüht das ganze ehrenamtliche Team der Kulturbrücke. Sie sind nicht laut, aber unermüdlich – mit Haltung, Überzeugung und einer Begeisterung, die ansteckt. Oder in den Worten von „Mastermind“ Peter Coreth: „Kulturarbeit am Land ist kein Kompromiss. Sie ist ein Geschenk für alle, die sich darauf einlassen.“ □

KULTURBRÜCKE FRATRES MIT MUSEUM HUMANUM

Fratres 11
3844 Waldkirchen an der Thaya
www.kulturbruecke.com



NICHTS DESTO TRAVNICEK

Cornelia Travnicek

Als ich vor einigen Wochen während einer Autofahrt auf der A22, von meinem Arbeitsplatz in Wien zurück nach NÖ kommend, das Radio einschaltete, dachte ich, ich hätte Radio Niederösterreich eingestellt. Es schallte unverkennbar mit ordentlicher Lautstärke eine Polka durch meinen Wagen, wo auf der Hinfahrt noch das Morgenjournal von Ö1 erklingen war. Ich warf einen schnellen Blick auf das Display. Nein, immer noch Ö1. Nun, auch Ö1 widmet sich mitunter der Volksmusik, wenn auch nur ungefähr in der Frequenz, in der sich Wien in eine „Wiesn“ verwandelt. Aber als sich dann noch Gesang in Spanisch in die Musik mischte, war meine Verwirrung perfekt. Was eben noch als astreiner Trachtenballtanzbodenkraicher durchgegangen wäre, war auf einmal „Weltmusik“: Tex-Mex oder Tejano-Musik aus der Region Texas und New Mexico. Wie? Nun, es gab da im 19. Jahrhundert eine Kleinigkeit namens Kaiserreich Mexiko, regiert von Maximilian I., dem jüngeren Bruder von Kaiser Franz Joseph I. von Österreich. Dahin exportiert wurde mit österreichisch-tschechischen Arbeitern auch deren regionales musikalisches Kulturgut, welches sich offenbar bestens integriert hat – und so hält es, auch noch bald zweihundert Jahre später, in der kollektiven Erinnerung ein nicht mehr existierendes Kaiserreich zusammen. □